



Kaiserliche Post

Berichte

**FÜR
KOLONIALBRIEFMARKEN-
SAMMLER**

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher
Kolonialpostwertzeichen im Bund Deutscher Philatelisten

In den Jahren 1907—1917 vorkommend

Internationale Antwortscheine der deutschen Kolonialzeit

Von **Bernhard Koch, Hamburg**

Die für unser Sammelgebiet in Frage kommenden und vom Weltpostverein 1907 eingeführten „Internationalen Antwortscheine“ stammen von der ersten Ausgabe 1907, sie sind von der aktiven „Forschungsgemeinschaft Internationale Antwortscheine“ im Bund Deutscher Philatelisten als „Rom-Muster Typ I“ registriert. Der Druck ist blaugrau, der Unterdruck im Mittelfeld grüngrau. Wasserzeichen: oben links und unten rechts „25 C“, dazwischen zweizeilig oval verlaufend „Union Postale Universelle“ in Großbuchstaben. Zu dem auf der Vorderseite stehenden zweisprachigen Text ist der Ländername „Allemagne — Deutschland“ in Antiqua — kursiv — eingedruckt. Hergestellt wurden die Antwortscheine in der Druckerei Benzinger et Co. S. A. in Einsiedeln in der Schweiz, wo sie auch heute noch, wenn auch in moderner Form, gedruckt werden. Unser Mitglied Herr Professor Dr. Paul-August Koch aus Krefeld-Traar, der auch

Leiter der obengenannten Forschungsgemeinschaft ist, hat, um die Erkenntnisse der kolonialen Verwendung der Internationalen Antwortscheine zu vertiefen oder gar vollständig abzuschließen, um die Mitarbeit aller Sammler gebeten. Ein von ihm verfaßter Artikel im „Friedemann-Handbuch“, (3. Auflage — Einführung Seite 60/61) bringt eine Zusammenstellung der bisher bekannten, leider nur geringen Literatur, zu der auch die Praxis nur sehr wenig beitragen kann. Immerhin kann ich hier einige Ergänzungen geben, die nicht allen Kolonialpostwertzeichensammlern bekannt sind.

Die für die deutschen Postanstalten im Ausland und in den Schutzgebieten erforderlichen Änderungen des Verkaufspreises von 25 Pfennig durch Zudruck von „12 Cents“ (Deutsche Post in China sowie in Kiautschou), „35 Centimos“ (Deutsche Post in Marokko), „50 Para“ (Deutsche Post in der Türkei) oder „19 Heller“

(Deutsch-Ostafrika) wurden im Auftrag des Reichspostamtes bei der Berliner Reichsdruckerei vorgenommen. Die normalen Internationalen Antwortscheine sind 109 × 80 Millimeter, die Klischees 100 × 70

Millimeter groß. In Zusammenarbeit mit der „Forschungsgemeinschaft Internationale Antwortscheine“ im B.D.Ph. konnten bisher lediglich 13 koloniale Belege festgestellt werden:

Deutsche Post Türkei

Constantinopel 1	vom 26. 2. 1908 — 25 Pfg. = 50 Para
Smyrna * — *	vom 7. 8. 1909 — 25 Pfg. = 50 Para
Jerusalem	vom 4. 2. 1910 — 30 Pfg. = 60 Para
Smyrna * — a	vom 2. 3. 1911 — 25 Pfg. = 60 Para
Smyrna * — *	vom 29. 6. 1911 — 25 Pfg. = 60 Para
Constantinopel 1	vom 3. 5. 1913 — 25 Pfg. = 60 Para

Deutsche Post in China

Schanghai * — a	vom 5. 8. 1911 — 25 Pfg. = 12 Cents
-----------------	-------------------------------------

Kiautschou

Tsingtau * — a	vom 1. 12. 1908 — 25 Pfg. = 12 Cents
Tsingtau * — b	vom 18. 9. 1914 — 25 Pfg. = 12 Cents

Deutsch-Ostafrika

Lindi	vom 29. 3. 1913 — 25 Pfg. = 19 Heller
Feldpoststation 3	vom 24. 9. 1917 — 25 Pfg. = 19 Heller
Feldpoststation 3	vom 24. 9. 1917 — 25 Pfg. = 19 Heller
Feldpoststation 3	vom 24. 9. 1917 — 25 Pfg. = 19 Heller

Dabei ist der Antwortschein von Constantinopel vom 26. 2. 1908 am 3. 8. 1908 in Zürich eingelöst worden; das Exemplar aus Smyrna (Datum vom 7. 8. 1909) ist handschriftlich geändert: Wertangaben verbessert 25 in 30 Pfg., 50 in 60 Para.

Der Antwortschein aus Lindi hat, vermutlich nur versehentlich, auch im rechten Feld (Weltkugel) den gleichen Stempelabschlag wie links, der aber ausgestrichen ist.

Die letztgenannten drei Scheine aus Ostafrika wurden vermutlich als Notgeld bei der Feldpoststation Nr. 3 ausgegeben (siehe auch Bericht Nr. 27, Seite 413).

Wenn Professor Koch in seinem Artikel die Internationalen Antwortscheine als

„Briefmarken-Gutscheine“ bezeichnet, so ist das durchaus korrekt. Stellen sie doch die Möglichkeit dar, in Ländern, die dem Weltpostverein angeschlossen sind, gegen Briefmarken im Gegenwert des Portos für einen Auslandsbrief eingetauscht zu werden. Das ausgebende Postamt setzte seinen Tagesstempel auf die linke, das einlösende stempelte die rechte Erdhalbkugel und schickte den eingelösten Schein über die dafür zuständige Stelle zur Abrechnung.

Dort werden auch heute noch sämtliche abgerechneten Antwortscheine eine Zeitlang aufbewahrt und schließlich vernichtet. Dieses Verfahren erklärt, warum Belege aus der Zeit der Verwendung bei den



Internationaler Antwortschein, bei der deutschen Post in Schanghai in China verausgabte. Aufdruck: 25 Pfennig = 12 Cents.

deutschen Postanstalten im Ausland und in den deutschen Schutzgebieten so sagenhaft selten sind.

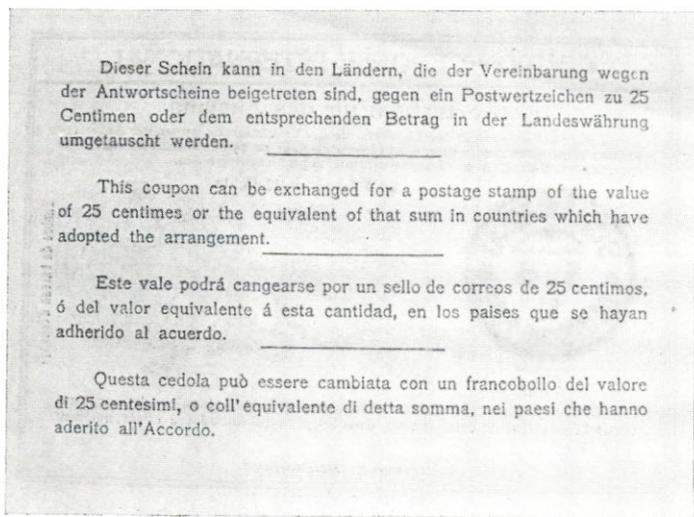
Der in der vorhergehenden Aufstellung erstgenannte Antwortschein von Konstantinopel vom 26. Februar 1908 ist beim Postamt Zürich 7 eingelöst und entwertet worden. Er kann nur auf Umwegen in den Besitz eines Sammlers gekommen sein. Die übrigen genannten sind wirklich noch „Briefmarken-Gutscheine“, die die ursprünglichen Besitzer nicht eingelöst haben.

Die drei Belege der Feldpoststation Nr. 3 in Deutsch-Ostafrika vom 24. September 1917 dürften das letztbekannte Postdatum auf Antwortscheinen aus den Kolonien haben. Von dieser Feldpoststation weiß man übrigens sehr wenig. Der früheste Bedarfsnachweis datiert, wie Herr Reinhold Siebentritt in seiner Abhandlung „Deutsch-Ostafrika – Die Post im Krieg 1914–1918“ schreibt, vom November 1916, der letzte vom 2. Oktober 1917. Zu dieser Zeit befand sie sich bei Liwale (etwa 38. Längengrad Ost und 10. Breitengrad Süd, westlich von Lindi) und zog dann weiter nach Süden. Das Stempelgerät – im Lande selbst hergestellt – soll

beim Besteigen des Makonde-Plateaus südlich von Lindi verlorengegangen sein. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Notiz von Herrn Emil Pfeiffer aus Duisburg in Heft 27, derzufolge die Feldpoststation Nr. 3 am 12. September 1917 einen Gutschein über 50 Heller ausgegeben hat. Wenn man bedenkt, daß die Station am 24. September vermutlich die letzten Antwortscheine ausgegeben und gestempelt hat, obwohl die deutsche Schutztruppe zu dieser Zeit längst vom internationalen Postverkehr abgeschnitten war, kommt man zu der Annahme, daß auch Antwortscheine als Ersatz für fehlendes Kleingeld ausgegeben wurden, also als Notgeld dienen mußten. Diese Vermutung wurde auch von Herrn Dr. Arnold Keller in seinem Buch „Papiergeld der deutschen Kolonien“ (Münster 1967) übernommen.

Bemühungen, bei der Druckerei Benzing & Co. S. A., Einsiedeln/Schweiz, etwas über die Auflagenhöhe zu erfahren, blieben ergebnislos. Immerhin scheinen für die deutschen Auslandspostanstalten in China, Marokko und der Türkei sowie in den Schutzgebieten Auflagen von jeweils einigen tausend Stück ausgegeben worden zu sein. Zu dieser Auffassung be-

Die Rückseite der Internationalen Antwortscheine gab Hinweise auf die Verwendung in vier verschiedenen Sprachen.



rechtigt eine Mitteilung, die im Bericht des deutschen Postamtes Daressalam vom 31. Dezember 1915, das seinerzeit in Morogoro amtierte, an das Berliner Reichspostamt enthalten ist. Darin heißt es unter anderem:

„Im April 1915 gelangte eine Ankündigung des Deutschen Hilfsvereins Stockholm hierher, der sich zur Vermittlung des Briefverkehrs mit Deutschland erbot. Von der Vermittlung wurde so reger Gebrauch gemacht, daß die im Schutzgebiet noch vorhandenen etwa 3000 (dreitausend) Stück Internationale Antwortscheine, von denen drei Stück jedem an den Hilfsverein gerichteten Brief beizulegen waren, im Nu verkauft waren. Das Publikum wurde daher benachrichtigt, daß statt der Antwortscheine auch unentwertete deutsch-ostafrikanische Marken im Werte zu 20 Heller für jeden Schein den Briefen beigelegt werden könnten, und der Hilfsverein in Stockholm wurde verständigt, daß das Postamt diese Marken binnen sechs Monaten nach dem Ende des Krieges gegen bar abzüglich der Portokosten einzutauschen bereit sei. Der Verein hat den Empfang dieser Nachricht unter dem 20. Juli bestätigt; die Bestätigung gelangte durch

Vermittlung einer deutschen Firma in Portugiesisch-Ostafrika im Oktober 1915 hierher.“

Leider hat die so hilfsbereite schwedische Postverwaltung in Stockholm in ihrem Archiv über diesen Vorgang nichts mehr finden können. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß der Deutsche Hilfsverein in Stockholm damals mit dem Reichspostamt in Berlin direkt abgerechnet hat. Bekanntlich sind aber die Akten des Reichspostamtes, soweit sie heute überhaupt noch erhalten sind, für Briefmarkensammler nicht zugänglich.

Sicher werden noch einige Internationale Antwortscheine der deutschen Kolonial- und Auslandspostämter in den Händen von Sammlern sein und bei Gelegenheit auftauchen. Vielleicht findet sich dabei auch noch ein Schein der Deutschen Post in Marokko, von wo bisher jeder Beleg fehlt. Möglicherweise aber entdeckt ein Sammler von Antwortscheinen unter seinen Schätzen sogar ein Exemplar mit einem deutschen Kolonialstempel, das keinen Zudruck in der jeweiligen Landeswährung hat. Dann würden wir uns besonders freuen, hierüber eine Nachricht zu bekommen.



Feldpostkarte aus Nordchina (an der linken und rechten Seite starke Brandspuren) mit dem „Brandstempel“: „Beschädigt durch Brandunglück im Postamt Shanghai.“ Ankunftsstempel von Aurich in Ostfriesland.

Der Brand im deutschen Postamt Schanghai

In der Nacht vom 28. 2. zum 1. 3. 1901

Die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ Nr. 10 vom 8. März 1901, Seite 134, brachte unter „Kurze Nachrichten“ folgende Meldung, durch die in Deutschland erstmals allgemein bekannt wurde, daß es im deutschen Postamt in Schanghai in China gebrannt hatte:

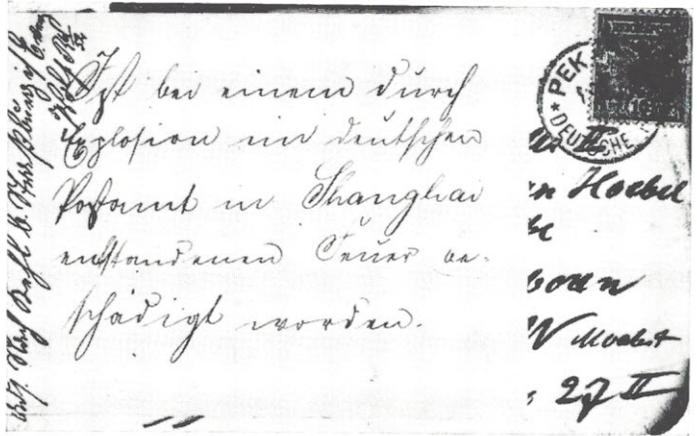
„Nach einer vom deutschen Postamt in Shanghai eingegangenen telegraphischen Meldung sind daselbst in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März 1901 infolge von Explosion einer Postsendung mehrere Briefbeutel verbrannt, die hauptsächlich Post nach Shanghai und Europa enthielten. Die Wertsachen haben gerettet werden können.“

Während des Boxer-Aufstandes 1900/1901 war das deutsche Postamt in Schanghai

Zentralpunkt für alle aus Deutschland ankommende sowie aus dem Kampfgebiet in Nordchina in der Provinz Petschili und aus dem Schutzgebiet von Kiautschou abgehende Feldpost. Der deutsche Feldpostmeister des „Ostasiatischen Expeditions-corps“ hatte hier seine offizielle Dienststelle.

In der Nacht vom 28. Februar zum 1. März 1901 brach in den Räumen der Feldpostkammer ein Brand aus, der durch die Explosion eines verbotenerweise Feuerwerkskörper enthaltenen Paketes entstand. Durch diesen Brand wurde eine große Anzahl von Feldpostbriefen und -karten total vernichtet, andere Karten, Briefe, Paketkarten und Feldpostanweisungen durch Versengen oder durch Löschen

Frankierte Postkarte aus Peking mit Stempel vom 19. 1. 1901 und Aufkleber mit handschriftlichem Hinweis, die Beschädigung der Karte betreffend.



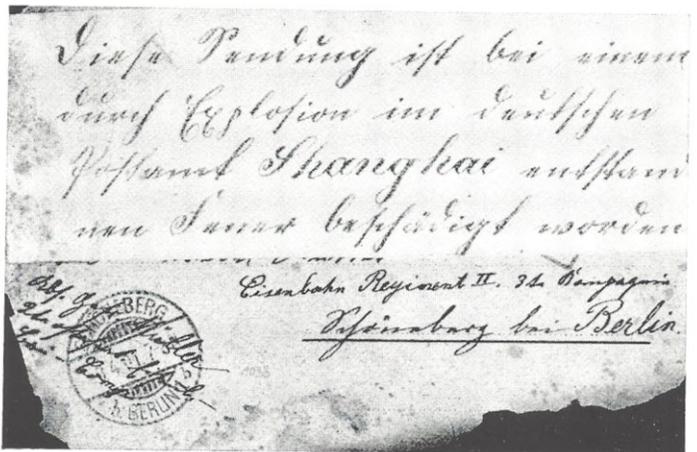
wasser leichter beschädigt. Alle nur angebrannten Briefe und Karten, die bis heute erhalten sind, tragen Daten im Poststempel die um den 18. bis 24. Februar 1901 liegen und aus Nordchina stammen.

Am Morgen des 1. März 1901 begannen in Schanghai sofort die Aufräumungsarbeiten, die in der Hauptsache in der Rettung und Sortierung der noch teilweise erhaltenen Postsendungen bestand. Auch wurden sofort alle Einheiten telegraphisch informiert, von denen die meisten vernichteten oder jetzt beschädigten Postsachen stamm-

ten. Die nur leicht durch Feuer oder Wasser lädierten Karten und Briefe wurden ohne besondere Kennzeichnung an die Empfänger in Deutschland weitergeleitet. Auch die teils angebrannten Feldpostanweisungen und Paketkarten, sofern die Adressen gut und lesbar erhalten waren, gingen ohne besondere Kennzeichnung den üblichen Postweg und sind nicht später als alle beschädigten Postsachen in Europa eingetroffen.

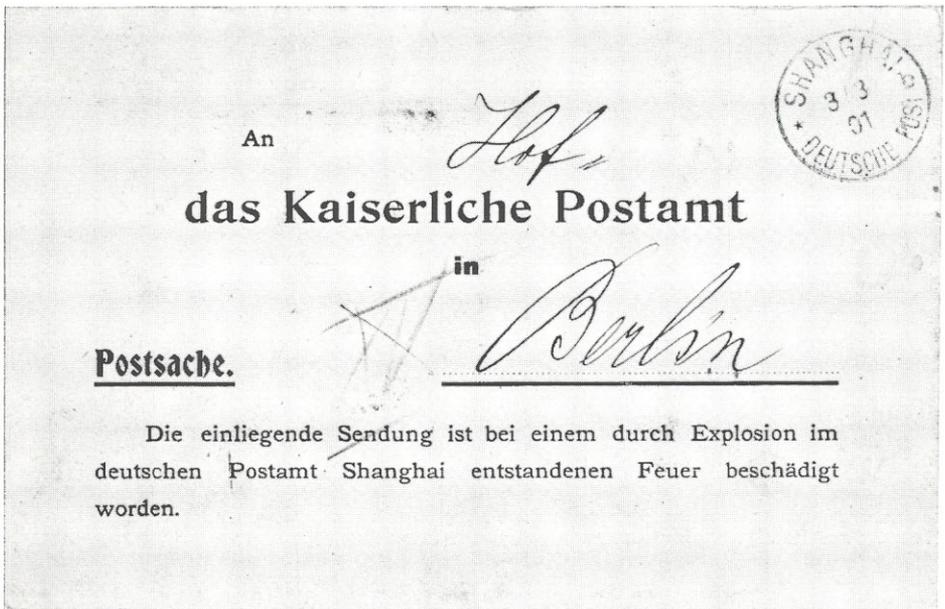
Als erste Notmaßnahme wurde noch am gleichen Tag, dem 1. März 1901, ein zwei-

Feldpostkarte aus dem Raum Tientsin nach Schöneberg bei Berlin, auch mit einem auf die Beschädigungen hinweisenden Aufkleber.

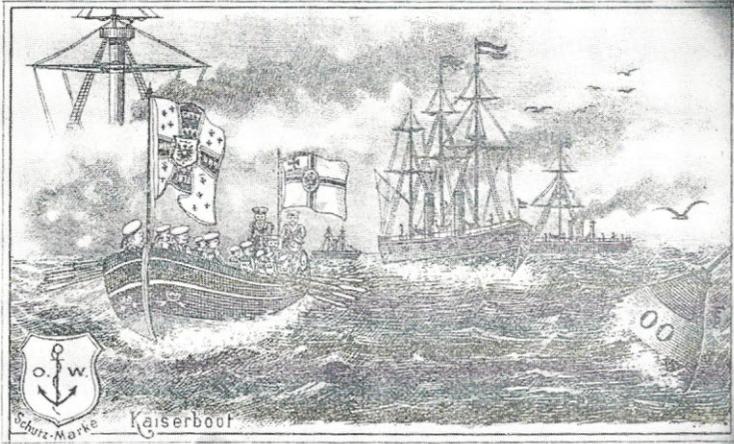


zeiliger behelfsmäßig hergestellter Stempel benutzt: „Beschädigt durch Brandunglück im Postamt Shanghai“, der in violetter Farbe auf leicht angebrannte, aber noch einigermaßen erhaltene Postsachen abgeschlagen wurde, damit der Empfänger erkennen konnte, warum die Postkarte oder der Brief beschädigt war. Aber es fanden sich auch angebrannte Postsachen ohne den zweizeiligen Notstempel, auf die ein Zettel mit einem handschriftlichen hinweisenden Text geklebt war, wie ihn die Abbildungen zeigen. (Die frankierte Karte an einen Hauptmann hat einen Stempel der deutschen Post in Peking vom 19. Februar 1901.) Diese Karte hat in der Heimat keinen Ankunftsstempel bekommen, so daß man vermuten kann, daß sie in einem der nachfolgend beschriebenen Not-Umschläge mit entsprechendem Aufdruck ab Schanghai verschickt wurde. Als Maßnahme zur Weiterleitung von beschädigten Einschreiben sowie Briefen,

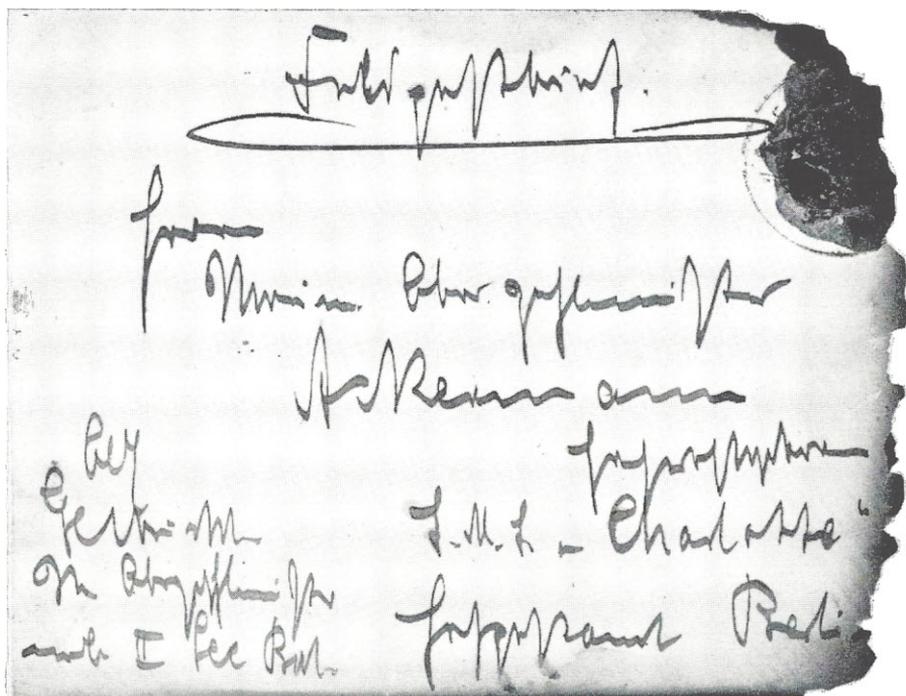
bei denen durch den Brand eine ganze Seite geöffnet worden war (wodurch das Postgeheimnis nicht mehr gewahrt war) wurden besondere Umschläge mit hinweisenden Texten bedruckt, die an den Adressaten oder das Heimat-Postamt des Empfängers geschickt wurden, meist per Einschreiben. Diese Umschläge sind in drei verschiedenen Sprachen: Deutsch, Französisch und Englisch bekannt; die Auflage in allen Sprachen muß äußerst gering gewesen sein, denn es sind bis heute erst vier Umschläge gefunden worden. Ein erstes Stempeldatum der deutschen Post in Schanghai (auf einem Umschlag mit Aufdruck in deutscher Sprache) stammt vom 3. März 1901 und ist an das Heimatpostamt des Empfängers des Inhalts, eines angebrannten Feldpostbriefes, gerichtet. Diese Not-Umschläge wurden portofrei als Postsache befördert. Es sind auch Umschläge mit Inhalt direkt an die Empfän-



Dieser „Not-Umschlag“ mit Aufdruck in deutscher Sprache blieb samt Inhalt erhalten. Weil der Brief an ein Besatzungsmitglied auf SMS „Charlotte“ gerichtet war, wurde er an das Hofpostamt in Berlin weitergeleitet. — „Not-Umschläge“ in englischer und französischer Sprache sind auf Seite 614 abgebildet.



Peking der in II Jahr
 haben Glück
 zur Befriedigung.
 Mit ganz
 Gerwicht.



Feldpostbrief an SMS „Charlotte“ mit Stempel der Feldpoststation No. 2 in Peking. Die rechte Umschlagseite war durch das Feuer vollständig geöffnet, so daß der Brief in einem „Not-Umschlag“ weitergeleitet werden mußte. Die Abbildung auf Seite 1176 zeigt das Inhaltschreiben mit Ort und Datum,

ger gelangt; ein Fall ist bekannt wo der Inhalt des „Brandbriefes“ auch den zweizeiligen „Brandstempel“ hatte.

Der auf die Umschläge aufgedruckte Text in drei Sprachen lautet folgendermaßen:

Französisch:

Au bureau de poste à...

Service Postal.

L'objet ci-inclus a été lésé par une incendie qui a eu lieu à cause d'une explosion dans le bureau de poste allemand à Shanghai.

Deutsch:

An das Kaiserliche Postamt in...

Postsache.

Die einliegende Sendung ist bei einem durch Explosion im deutschen Postamt

Shanghai entstandenen Feuer beschädigt worden.

Englisch:

The Postmaster Post Office...

On Postal Service.

The enclosed Mail matter has been damaged by a fire which broke out in consequence of an explosion in the German Post Office in Shanghai.

Zusätzlich zu den beschädigten Stücken wurden noch vervielfältigte Zettel (Größe ca. 165 × 115 mm) in die bedruckten Umschläge gelegt, von denen Dr. Ey zwei verschiedene meldete:

„Die anliegende Sendung ist bei einem durch Explosion im deutschen Postamt Shanghai entstandenen Feuer beschädigt worden“ und

„Beim Brand im deutschen Postamt in Shanghai im Frühjahr 1901 beschädigt.“

Es gibt aber auch andere Kenntlichmachung verbrannter oder nur angesengter Stücke, darunter der Vermerk „Explosionsunglück“.

Schlimgen

Neumeldungen und Ergänzungen

Deutsch-Südwestafrika

Uhabis-Machwerk

Vom 11. 1. 1896

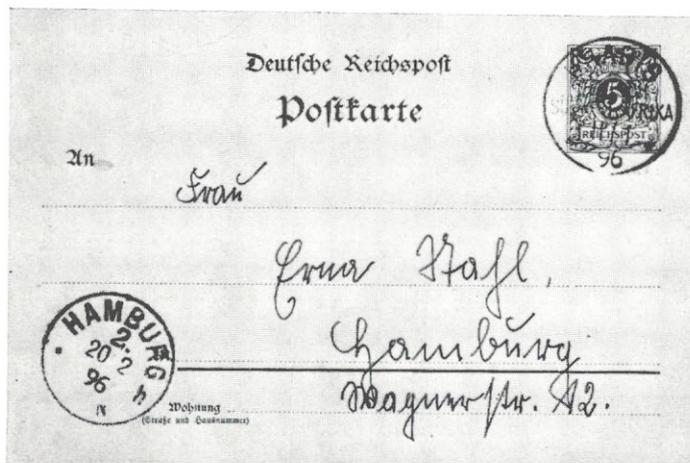
Die hier abgebildete Ganzsachen-Vorläuferkarte zu 5 Pfennig mit dem seltenen Stempel „Uhabis“ von Deutsch-Südwest

macht auf den ersten Blick einen guten Eindruck. Aber es ist leider doch nur eine Gefälligkeitsabstempelung.

In Uhabis wurde laut Handbuch „Kohl-Munk“ am 31. Januar 1896 eine Posthilfsstelle eröffnet (Friedemann-Dr. Wittmann nennen den 30. Januar), die am 26. Januar 1897 zur Postagentur erhoben, aber im Herbst 1897 wieder geschlossen wurde (das späteste bekannte ordnungsgemäße Stempeldatum stammt vom 12. Oktober 1897). Nach Friedemann erfolgte in der Zeit vom 30. Januar 1896 bis 27. Juli 1897 die Entwertung von Briefmarken handschriftlich, ab 28. Juli dann mit dem aus der Heimat eingetroffenen neuen Poststempel (Nr. 149 nach Dr. Wittmann). Der Uhabis-Stempel wurde später zum „Wanderstempel V“ umgearbeitet.

Der Nachweis, daß es sich um eine unbefugte Entwertung handelt, ist anhand folgender Merkmale leicht zu erkennen:

1. der Aufgabe-Tagesstempel hat das Datum vom 11. Januar 1896, das ca. 18 Monate vor der amtlichen Ingebrauchnahme des Stempels „Uhabis“ liegt;
2. das Postkarten-Porto betrug bis zum 30. April 1899 zehn Pfennig, die Karte hätte dementsprechend in Hamburg mit Nachporto belegt werden müssen;



Postkarte mit Stempel „Uhabis“ mit Datum vom 11. 1. 1896, einem Zeitpunkt, als die Posthilfsstelle noch nicht eröffnet war.

3. der Ankunftsstempel „Hamburg 2“ ist auf Postkarten nicht möglich, weil dieses Postamt ab 1886 Paketpostamt war und keine andere Post bearbeitete.

Der Text auf der Rückseite der Karte besteht aus wenigen Worten: einige nichts aussagende Grüße. — Zu beachten ist der Hinweis im Handbuch von Dr. Gewande: „Südwestafrika“ (1954 gedruckt), wo auf Seite 20 folgendes angegeben ist: „Die Stempel ‚Okongava‘ und ‚Uhabis‘ dürften bei der Oberpostdirektion Hamburg verwahrt worden sein. Das könnte eine mißbräuchliche Verwendung erklären.“

Warum der Stempel „Uhabis“ erst ca. 1½ Jahre nach der Einrichtung der Postanstalt in Gebrauch genommen worden ist, ist unbekannt. Das Stempelmusterbuch der Firma Gleichmann in Berlin, das heute noch erhalten ist, beginnt erst mit den ab Anfang 1900 neu angefertigten Stempeln, so daß nicht mehr festgestellt werden kann, wann der Stempel durch die Herstellerfirma an die Reichspost geliefert wurde.

Werner Ahrens

Outjo

Für den Stempel „Outjo“ wird im „Neuen Friedemann-Handbuch“ von Dr. Heinrich Wittmann als Erstbenutzung angegeben: „Ende 1910.“ In den „Berichten“ (Heft 62 vom Oktober 1975) wird aus der Sammlung Gottlöber als bisher frühestes Datum jedoch der 1. April 1912 genannt.

In meiner Sammlung ist ein Brief mit dem Stempel „Outjo“, der am 18. 8. 1910 entwertet und nach Zabrze in Oberschlesien adressiert ist. Für den Stempel wäre demnach als frühestes Verwendungsdatum der 18. 8. 1910 anzunehmen. Im Stempelmusterbuch der Firma Gleichmann in Berlin, die alle Poststempel auch für die deutschen Schutzgebiete lieferte, ist ein Probe-Abschlag des Stempels mit Datum vom 20. 9. 1910, also weitaus später als der erste Verwendungstermin in Südwest.

Czimmek

Omitara

Unser langjähriges Mitglied Hans Grobe aus Hannover konnte für seine große Kolonialsammlung den abgebildeten Stempel „Omitara/Deutsch-Südwestafrika“ mit Datum vom 18. 7. 1914 erwerben.



Dieser Stempel ist einer der ganz seltenen der deutschen Schutzgebiete. Er wurde der am 20. Juni 1914 eröffneten Postagentur zugewiesen, also knapp zwei Wochen vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Geschlossen wurde Omitara im Mai 1915, aber es sind bisher nur vier Stempelabschläge als noch vorhanden registriert worden.

esbe



Zur Illustration des Artikels „Kaiserlich deutsche Postagentur Truk“ (Heft 66) wurde diese Abbildung „Das Posthaus von Truk“ vorgelegt. Das Foto stammt aus den Tagen vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Im Vordergrund Eingeborenkanus.

Fortsetzung aus Heft 67

Post der Tigris- und Euphrat-Flußabteilung

Im Januar 1918 wurde wiederum eine Euphrat-Kampfgruppe der Kaiserlich deutschen Marine aufgestellt mit drei noch vorhandenen großen und mehreren kleinen Flußkanonenbooten sowie zwei Leichtern mit schweren Geschützen. Chef wurde nun Oberleutnant zur See Raspel.

Am 26. März 1918 begannen die Engländer eine Offensive gegen die türkischen Verbände in Mesopotamien, wobei die Boote und Geschützleichter der „Euphrat-Flußabteilung“ zum letzten Male schwere Gefechte zu bestehen hatten. Ein Kanonenboot wurde durch englische Flieger unterhalb von Dar es Sor versenkt. Die Überlegenheit der britischen Verbände machte schließlich den Rückzug der türkisch-deutschen Truppen erforderlich. Am 28. März 1918 wurden auf Befehl des Flottillenchefs

drei Motorboote (6-cm-Geschütze)
zwei Eisenleichter (10,5-cm-Geschütze)
zwei Scharturns (6-cm-Geschütze)

bei Anah versenkt. Brennstoff- und Munitionsmangel machten dies erforderlich. Mit den restlichen kleinen Motorbooten zogen sich die Marine-Soldaten dann bis Dar es Sor, später bis Dscherablus zurück. Am 20. Juni 1918 mußten auch die letzten Einheiten der Marine aus Dar es Sor zurückgenommen werden, nur Dscherablus sollte weiter besetzt bleiben.

Der 8. Juli 1918 brachte noch einmal einen Wechsel in der Führung der Flußabteilung: neuer Chef wurde Kapitänleutnant Wilhelm Boltz. Der aber konnte nur nach Konstantinopel melden, daß kaum noch Möglichkeiten bestünden, Boote und Besatzungen einzusetzen. Deshalb wurden am 20. September 1918 sämtliche Einrichtungen in Dscherablus gesprengt, die letzten Boote versenkt und der Rückmarsch nach Konstantinopel angetreten.

Dienststelle „ASTO Syrak“

In Damaskus wurde 1917 eine Dienststelle des „Admiralstabs-Offiziers (ASTO) für Syrien und den Irak“ eingerichtet, die als Verbindungsstelle zur „Heeresgruppe Falke“ („Yilderim“) für marine-technische Fragen zuständig war (Kapitänleutnant von Bothmer).

Pendant zur Feldpostkarte, die auf Seite 1166 (Heft 67) abgebildet ist. Hier fehlt jedoch bei der Absenderangabe die nähere Bezeichnung des Bootes. Entwertungstempel der Feldpoststation 510 in Aleppo.



Flottillenarzt „Euphrat“

Flottillenarzt für die Euphrat-Flußflottille war in der Zeit vom 15. Januar 1917 bis 28. April 1918 Marine-Stabsarzt d. R. Dr. Hellmuth-Otto Petersen, der vorher beim Marine-Lazarett in Konstantinopel war.

Das

Euphrat-Stammdetachement

Konstantinopel

Neben dem Kommando der „Euphrat-Flußabteilung“ mit den Booten der Flußflottille und festen Unterkünften in Dscherablus sowie Stützpunkten und Etappen, bestand in Konstantinopel noch das „Euphrat-Stammdetachement“, dem die Aufgaben der Personal- und Nachschubversorgung zufielen. Sämtliche Einheiten, Flußabteilung, Flottille und Stammdetachement, unterstanden dem Kommando der „Mittelmeerdivision“. Das Stammdetachement hatte gegen Ende des Krieges seine Diensträume an Bord des kleinen Wohnschiffes „Olga“, das auch als Büro- und Wohnschiff der „Türkischen Torpedoboots-Flottille“ diente und in der Nähe des Goldenen Horns vor Anker lag.

Die Feldpost

der

Euphrat-Flußabteilung

Ähnlich wie bei der „Tigris-Flußabteilung“ bestand auch für die Marine-Angehörigen am Euphrat in der ersten Zeit nur selten die Gelegenheit, Post nach Deutschland abzuschicken. Dazu war es immer erforderlich, daß jemand, ob Kurier oder sonstwer der nach Konstantinopel fuhr, Briefe und Karten mitnahm.

Bis zur Einrichtung der Feldpost der „Deutschen Militärmission“ in Aleppo kann deshalb auf der frühen Post nur der Poststempel der Marine-Schiffspost Nr. 14 von Dampfer „General“ (in Konstantinopel

stationiert) verwendet worden sein, es sei denn, die türkische Landespost wurde eingeschaltet. Danach wurden die Stempel der Feldpost der Militärmission benutzt.



Dampfer „General“: 1916—1918



Konstantinopel: ab 7. 2. 1916

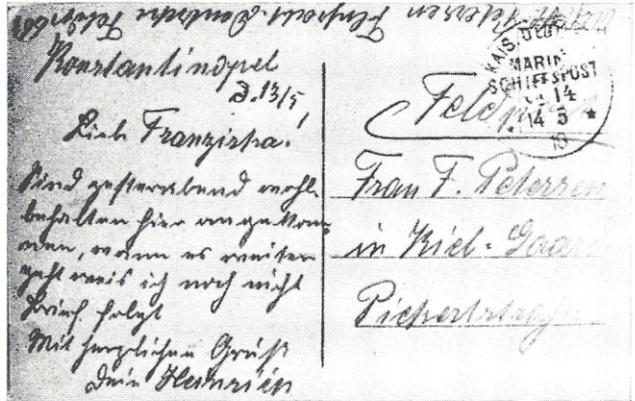


Aleppo: ab 22. 4. 1916

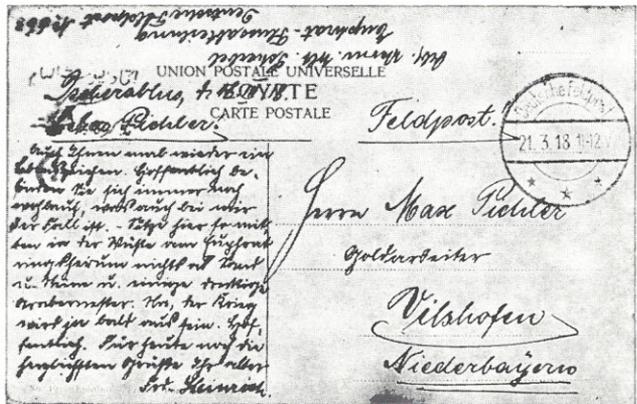
Der Stempel von Konstantinopel ist zwar ab Februar 1916 möglich, aber zu dieser Zeit war die „Euphrat-Flußabteilung“ erst im Aufbau begriffen, so daß er seltener vorkommt. Der Stempel Nr. 14 der Marine-Schiffspost ist bis zur Auflösung des Kommandos 1918 bekannt.

Es liegt auch Post vor mit dem Stempel von „Konia“ der Militärmission (von Dezember 1917), mit Absenderangabe „Fluß-

Der Stempel der „Kaiserlichen Marine-Schiffpost Nr. 14“, der auf Dampfer „General“ in Konstantinopel verwendet wurde, kommt von 1916 bis 1918 auf Post der „Euphrat-Flußabteilung“ vor.



Ab Februar 1916 wurden zur Entwertung auch die Feldpoststempel der „Deutschen Militärmission“ eingesetzt. Die zusätzlichen Nebenstempel (Truppenstempel) sind nie von der Kaiserlichen Marine.



Erst recht spät, 1917, kamen die Feldpoststempel der „Heeresgruppe Falke“ zum Einsatz. Die Stellung der drei Sterne ist unterschiedlich, denn die Entwertungen wurden bei verschiedenen Feldpoststationen vorgenommen.

flottille, Feldpost 663". Aus dem schriftlichen Text geht hervor, daß die Absender auf dem Marsch zur oder von der Front „in Konia angekommen“ waren.

Für die „Heeresgruppe Falke“ wurden ab Herbst 1917 Stationen der „Deutschen Feldpost“ eingerichtet. Zugeteilt wurde die „Feldpost-Expedition Nr. 663“, die eine Anzahl von Feldpostämtern hatte. Als Absenderangabe auf Post der „Euphrat-Flußabteilung“ trat deshalb nun die Bezeichnung: „durch Deutsche Feldpost 663“ auf. Abgehende Post wurde gestempelt:

Deutsche Feldpost 663 Aleppo
Deutsche Feldpost 510 Aleppo

Die „Feldpost-Expedition 663“ lag nur vorübergehend in Aleppo, als dort das Hauptquartier des Kommandeurs der Heeresgruppe sein Quartier hatte.

Die Stempel der „Deutschen Feldpost“ der „Heeresgruppe Falke“ hatten drei Sterne und sehen einander sehr ähnlich. (Doch kann man die Stellung der drei

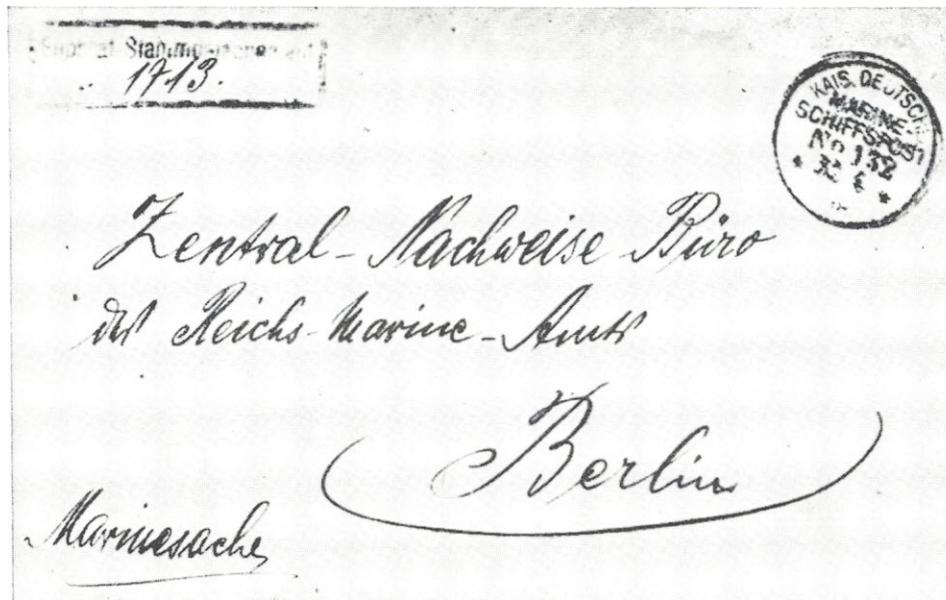
Sterne ausmessen und so einen Unterschied festlegen und auf diese Weise die Stempel 663 und 510 Aleppo unterscheiden.)



den.) Wichtigster Hinweis bleibt meistens die Absenderangabe „Deutsche Flußabteilung“ oder ähnlich.

Post des „Euphrat-Stammdetachements“

Das Personal des „Euphrat-Stammdetachements“ in Konstantinopel konnte ebenfalls die Feldpost der „Deutschen Militärmission in der Türkei“ in Konstantinopel oder aber die Marine-Schiffspost Nr. 14 auf Dampfer „General“ benutzen.



Kommandostempel „Euphrat-Stammdetachment“ auf einer Marinesache aus Konstantinopel. Gestempelt mit dem Marine-Schiffspost-Stempel No. 132, der Anfang 1918 der „Türkischen Torpedoboots-Flottille“ in Konstantinopel zugeteilt wurde.

Ab Sommer 1917 jedoch ist zusätzlich die Deutsche Feldpost Nr. 2216 in Konstantinopel tätig geworden, so daß deren Stempel auch möglich sind. Die Zuteilung des Stempels Nr. 132 der Kaiserlichen Marineschiffpost an die „Türkische Torpedoboots-Flottille“, die ihre Dienststelle auf dem Wohnschiff „Olga“ in Konstantinopel hatte, erklärt auch die Verwendung dieses äußerst seltenen Stempels.



Es bestand die Vorschrift, daß Feldpost aller Soldaten mit einem Briefstempel des Kommandos zu kennzeichnen sei, damit Feldpostfreiheit gewährt werden konnte. So kommen auf Briefen und Postkarten verschiedene Nebenstempel vor, aber nur solche, die keinen Bezug zur Kaiserlichen Marine hatten.

Zur Kennzeichnung von Dienstpost sowie dienstlichen Schreiben (als Kopfstempel auf Briefpapier) sind drei verschiedene „Kommandostempel“ bekannt:

„Euphrat-Flußabteilung
Buch Nr. ...“

„Kommando der Euphrat-Flußabteilung“
(mit türkischem Text)

„Euphrat-Stammdetachment
B-Nr. ...“ (mit Umrahmung)

sowie als Verschlusstempel, der bisher nur auf der Rückseite von Dienstbriefen

mit dem Kommandostempel „Kommando der Euphrat-Flußabteilung“ bekannt ist, ein Rundstempel:



Das Fehlen des Wortes „Kaiserlich“ bei all diesen Nebenstempeln läßt darauf schließen, daß sie in der Türkei beschafft wurden.

Der geplante aber nicht erreichte Ausbau der „Euphrat-Flußabteilung“ auf ca. 400 Mann deutsches Marinepersonal hatte dazu geführt, daß dem Kommando mehr



an spezieller Ausrüstung zugestanden wurde als Dienststellen ähnlicher Größe in der Heimat. So gibt es blaue Verschlusssiegel im Prägedruck mit der Inschrift „Kommando der Flußabteilung Euphrat“ und kaiserlichem Marine-Adler.

Berichte für Kolonialbriefmarkensammler, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher Kolonialpostwertzeichen im Bund Deutscher Philatelisten. Erster Vorsitzender: Hermann Branz, 1000 Berlin 33, Podbielskiallee 78; Geschäftsführer: Ernst Burk, 4400 Münster, Langeworth 17; Kassierer: Hans-Joachim Spuida, 1000 Berlin 38, Am Schlachtensee 78, Postscheckkonto Hannover 25 58 76; Berichte: Josef Schlimgen, 5300 Bonn-Beuel 1, Auguststraße 39.